



Opferwilligkeit unserer Schwarzen.

machen. Ein Kaffernjunge mit zwei munteren Köpfelein, einem Braunen und einem Rotfchimmel, erwartete uns schon bei der Bahnstation. Ich wählte mir den Braunen aus und stieg auf; Bruder Ludger nahm den Schimmel; der Kaffernjunge aber ging nebenher zu Fuß. Er brauchte keine Furcht zu hegen, daß er etwa nicht gleichen Schritt zu halten vermöge; denn wir waren beide Neulinge in der edlen Reiterkunst. Der Weg war steil und schlecht; oft führten die rauen, steinigten Fußpfade an jähen Abgründen vorüber, sodaß wir genötigt waren,

Wattelpässchen und sonstigen Anlagen still und friedlich am Fuße des gewaltigen Inholosi-Berges liegen. Wir brauchten jedoch volle drei Stunden, bis wir am Ziele waren, und ich fühlte mich wie gerädert, als ich steif und müde von meinem Köpfelein stieg. Heißt's doch nicht umsonst im Sprichwort: „Wenn man eine Reise tut, so kann man 'was erzählen.“

Unser erster Gang galt dem lieben Heiland im Tabernakel. Das Kirchlein ist recht hübsch im Bau, doch an der vollen Einrichtung fehlt noch viel. Bruder Ludger machte gleich Pläne, wie er wenigstens die fahlen Wände mit passenden Zeichnungen versehen könne. Dann gingen wir zum Vater Superior und holten uns den Heisejegen, begrüßten die braven Brüder, boten auch den munteren Kaffernkindern, die wie alte Bekannte nahten, die Hand, und fühlten uns vom ersten Augenblicke an wie zu Hause. Was ist es doch Schönes um die brüderliche Nächstenliebe; im Nu macht sie uns die Fremde zum trauten, willkommenen Heim! —

(Fortsetzung folgt.)



Br. Martin Heinlein, R. M. M.

beforgt seit Jahren die Einkäufe des Klosters in Durban.
(Sein lieblicher Bruder (Br. Hugo) und seine Schwester (Schw. Servatia) sind ebenfalls seit Jahren in der Mariannhiller Mission tätig.)

abzusteigen und das Köpfelein hübsch langsam hinter uns d'reinzuziehen. Ein anderesmal ging es wieder durch Büsche und Pfützen, einmal auch durch ein kleines, türkisches Flützchen. Der Kaffer dagegen ist ein ausgezeichneter Fußgänger, und läuft, wenn es sein muß, jeden Gaul zu Schanden. Unser Junge trug überdies unser Gepäck, schritt aber dennoch munter voran, und zeigte von einer Anstrengung oder gar einer Ermüdung keine Spur.

Schon von Ferne sahen wir Detting mit seiner neuen Kirche und dem gefälligen Turme in einem Kranze von

hängen; von Löffel, Gabel und Teller will ich gar nicht reden. Zum Essen und Trinken gibt's wohl Kaffernbier und geröstete Maiskörner, und als Ehrengabe bietet man einem schließlich auch Tabak an. Allein ich schnupfe nicht und trinke auch kein Kaffernbier; Maiskörner aber kann mein Magen nicht ertragen. . . Ich schlug also den Leuten vor, sie sollten vorerst dem lieben Heiland ein bescheidenes Kirchlein bauen und daneben ein Stübchen für den Priester. Dann würde ich zu ihnen kommen, dortselbst übernachten, und Katechese, Gottesdienst und so weiter halten.

Opferwilligkeit unserer Schwarzen.

Vom Hochw. P. Solanus Peterel, R. M. M.

St. Bernard. — Am untern Umsomasi-Fluß haben sich einige schwarze Christen angesiedelt. Nur selten im Jahr, etwa an den höchsten Festtagen, konnten sie dem katholischen Gottesdienst beizuhören, denn sowohl Mariannhill, wie Mariburg und St. Michael sind viel zu weit davon entfernt.

Als nun „St. Bernard“ ins Leben trat und ich mich da niederließ, waren bald auch jene Christen da; denn „St. Bernard“ liegt ihnen, obgleich sie auch hieher einen Weg von 20—25 engl. Meilen haben, immer noch am nächsten. Kinder, Greise, Kränkliche und Schwache können allerdings diesen Weg nicht machen. Daher baten mich jene Leute, ich möchte zeitweilig zu ihnen kommen, um dort Katechese und Gottesdienst zu halten.

Nun führt aber kein ordentlicher Weg dorthin; benötigt man ein Pferd, so muß man all' Augenblick absteigen, zu Fuß den ganzen Weg zu machen, an Ort und Stelle Gottesdienst zu halten und dann wieder nach Hause gehen, ist unmöglich. Dort zu übernachten, hat auch seine Haken. Denn in einer Kaffernhütte gibt's weder eine Bettstelle noch einen Strohsack, da ist keine Lampe, um nachts das Brevier zu beten, da findet man weder Stuhl noch Bank, weder Fenster noch Türe, nicht einmal einen Nagel, um seinen Ueberrock daran zu

„Einverstanden!“ riefen die Männer begeistert aus, „doch wir haben kein Bauholz, im Urwald an der Küste wächst nur niedriges Brennholz; hilf uns also aus mit Bauftangen aus deinem Wald! Wir werden unsere großen Mädchen schicken, daß sie es auf ihren Köpfen herüberholen.“

„Gut,“ sagte ich, „Bauholz könnt ihr haben,“ dachte aber im Traume nicht daran, daß es ihnen mit ihrem Ansinnen Ernst sei. Wer wird denn Bauholz 25 englische Meilen weit in der afrikanischen Sonne über Berg und Tal schleppen können!“ —

Doch siehe, eines schönen Tages kommt ein Trupp von 10 Mädchen und 5 Burschen nach „St. Bernard“, um die versprochenen Pfähle und Bauftangen zu holen. Ich traute meinen Augen kaum und konnte nicht genug staunen über den Opfermut dieser Schwarzen!

Wahrlich, wie mancher im katholischen Glauben geborener und erzogener Europäer könnte an diesen schwarzen Neubekehrten und Katechumenen ein Beispiel nehmen. Gott segne das brave Völkchen! Der zukünftige Missionsplatz soll „Engelberg“

heißen, und die Kapelle will ich dem hl. Joseph und dem seligen Canisius weihen. Hat niemand ein Scherflein dafür übrig?

Ein origineller, dazu höchst billiger Straßenbau.

Von Br. Flavian, R. M. M.

Triashill. — Ein ganzes Jahr hindurch (1909 bis 1910) ging ich wöchentlich einmal, gewöhnlich am Freitag, von „St. Barbara“ nach Triashill, um mich über Sonntag geistlich zu stärken für die kommende Woche. Diese wöchentliche Reise hat mich oft ermüdet. Die

Wege sind schlecht, ja es sind keine Wege, sondern nur schmale Pfade und nichts als lauter Steine. Dazu im Sommer das viele Gras, das hierzulande üppig wächst und beim Gehen hindert. Endlich der Regen, der das



In einer Gasse in Tunesien.

Gras niederschlägt und den Pfad nicht mehr erkennen läßt.

Bis ich von „St. Barbara“ nach Triashill kam (oder umgekehrt) — es sind 10 englische Meilen — war ich oft bis auf die Haut naß. Wie nach einer solchen Wallfahrt der arme Habit aussah, kann man sich denken, ist doch das Gras stellenweise über mannshoch, und ich selbst leider so klein, daß ich kaum über dasselbe hinausgute.

Nun befaßte ich mich mit dem großen Gedanken, eine Straße anzulegen. Ich durchkreuzte einigemal in verschiedenen Richtungen die zehn Meilen, um her-